

Der Stand der Mark

Waren	Letzte	Vorwoche	Änderung
Kur	1914	1914	1914
New-York	1.07	1.08	23.11
London	1.31	1.30	40.27
Sankt-Petersburg	9.5	9.5	8.88
Stockholm	1.2	1.2	10.82
Osaka	11.9	11.9	9.65
Wien	101.54	101.54	17.54

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Erstes Beiblatt
Sonntag, 15. Mai 1921

Die Lebensmittelpreise

Kleinhandelspreise der Berliner Centralmarkthalle
Zufuhr in Gemüsesorten, in Spirituosen und Rohwaren reichlich, Preise verändert.

Welsch Kohl 2.50	11-14 a. d. K. Kohlraben 1.25	Kohlrabi 2.20-4	Mohrruben 1.75
Wirsing 3.50	11-14 b. d. K. Kohlraben 1.25	11-14 c. d. K. Kohlraben 1.25	11-14 d. K. Kohlraben 1.25
Wirsing 3.50	11-14 e. d. K. Kohlraben 1.25	11-14 f. d. K. Kohlraben 1.25	11-14 g. d. K. Kohlraben 1.25
Wirsing 3.50	11-14 h. d. K. Kohlraben 1.25	11-14 i. d. K. Kohlraben 1.25	11-14 j. d. K. Kohlraben 1.25

Der Erde schönstes Fest.

Don
Dans So Humm.

Bäume tragen hochgehobene feierliche Blütenkerzen,
Wälder jauchzen auf, Gebirge tönen,
Erde singt: Im Blühen ist Verjüngung,
Blüht wie ich, ihr winterfarrnen Menschenherzen!

Seht, ich bin ein flammendes Begehren
Nach dem süßen Licht, das unermüdet niederregnet
Was in meinem Schoße würgelt, ist gefegnet,
Und kein Sturm kann meinem Blüten wehren.

Menschenherzen, die ich heilig halte
Die kein andres Wunder meiner feilungsfähigen
Gärten: Blüht auch euch empor zum köstlichen Verjüngung,
Blüht, auf daß der Geist der Liebe walle.

Sagt das eitle, leere Wortgeplänze,
Freichte folgt ihr tragen wie die aufgefundenen Bäume.
Frei zu Laten eurer Sehnsucht Träume
Und zur Wahrheit werden eure stürmenden Gesänge.

Kinder, Städte, Himmel, Ozeane
Singen weit vor eurem Willen gebietet,
Erhebt euch über alle Welt,
Kraft nicht mehr in eurem irden Wahne!

Bäume tragen wieder feierliche Blütenkerzen,
Wälder jubeln laut, Gebirge tönen,
Im erhabenen Licht verjüngend sich Verjüngung:
Blüht empor, ihr dunklen Menschenherzen!

Greift hinab zu euren eignen Wurzelsträngen,
Sucht hinab zu eurem fühligen Wollen:
Iberal verjüngende ich mit unausschöpflich vollen
Händen Siebel und in euren Gesängen!

Sin ich Mutter euch und ihr habt mich umschlungen,
Alle Kinder nenn' ich mein und nenne euch die Meinen
Und ihr sollt in meinem Schoße euch brüderlich versetzen,
Ganz vom Geist der Liebe und des Lichts durchflungen!

Das Erwachen der Landstraße.

Das Leben der Handwerksburiden. - Von Artur Zidler.

Die Landstraße erwacht aus jahrhundertlangem Schlaf. Wo einstmals der Bauernstall über den Scheiterhaufen, liegen die Kunden wieder im Erntegraben oder tiefer eingetieft in Blößen, ihre schlammig-schmutzigen Sohlen von Ort zu Ort. Und der Bauer auf seinem Wagen, der sie tragen und in die Mühle bringen will, nimmt mehr die Pleite für einen Augenblick als den Jähren und grüßt: „Die hebert's gut!“ Er wech nicht, was der Kunde denkt: „So ein Bauer, der hat ein Bett und ein Haus, hat Kühe und Schweine; Milch, Fleisch und Brot, soviel er nur haben will. Und mit? Wenn sie wollten, daß es einen Dichter mit Namen Richard Deibel gegeben hat, wären sie dessen Welt verändert.“

Wir haben kein Brot, wir haben kein Geld,
Wir haben keine Sonne, Regen und Wind,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind -
und Zeit ...

So frei zu sein wie die Vögel ... Vogelst! Denn der Handwerker, der die Handwerkerzeit ist schon lange begraben. Das hat seine Zister im Sad, kein fühlendes Paar Siesel im Felleisen, deren wartet kein Bierstisch mit feinem Wein, kein braunes Mädchen mit weichen Haaren. Da steht kein Meister mehr am Wegrand: „Nach Brotzeit, junger Geisel, und wenn du den Hofel führen willst, sei willkommen - Sonntag gibst's Riese mit Schrot!“ Der treibt die Kugel vor dem „Leder“, dem „Hilfsleiter“, in weichen Bögen ... Der führt herum, befragt der Hofhund in die brüchigen Sohlen ...

Benige Jahre nach dem schmerzigen Kriege trieb die erste Hochzeit auf die Landstraßen. Dem Scheinwollhand der Gründer- und Schwindelzeit war die erste schwere Wirtschaftskrise, der feiner ewig wiederkehrenden Begleiterscheinung neugestalteter Wirtschaft, gefolgt. Die Zeitungen schreiben von den „meinhunderttausend Wohngeldern“, die von der Großstädten ausgehen, das Land in Wüstenlandschaft verwandelten. Der „Sammelbeil der Kunden“ umschließt eine Fülle von Verdrüßlichkeiten. Da ist zuerst der junge Handwerker, die letzte Überlieferung der „guten alten Zeit“, der sich die Welt ansehen will, zwei Doppelstock und eine Arbeiter. Er ist der Bürger unter den anderen, hat, wenn auch nicht viel, so doch immer Geld und spricht nur bei der Kunst und nie aus Verzweiflung um den beruhigten warmen Wiesel an. Ihm folgt der „Sollon-Arbeiter“, jumeit Maurer und Zimmerleute, die Molands- und Freizeitschreiber mit den Scherenschleifern und dem röhrenden Schlapphut, Handwerksamt, Reichlich und Jollisch in der Zelle. Dann folgen schon die ein, die das Handwerk als Beruf betreiben. Die sind mit Mutter Grün unloslich verbunden, leben in ewiger Feindschaft mit der Polizei, sind mit allen Wässern gesegnet und beherzigen die Wissenschaft der Kundenjäten und das Landstrassen-taubenwech besser, als mancher Professor sein Sanstritt. In ihnen ist die Genodnung an Art und Galtbehrungen, an Wind und Wetter hängt zu erhabener Ruhe gegenüber dem Schicksal geworden. Mit Feindschaft finden sie ihre „Reine“, mit Handhaben und Geduld finden sie ihre Kunden, und stellen sich das send der zerstreuten Kunde des Meisters ausgespielt ...

Kommen sie nach einer größeren Ortschaft, fallen sie die „Reine“ mit dem weichen Geheiß des Mannes, der sich aufhabe fühlt. Der reisende Arbeiter, der einer Genossenschaft angehört, geht in sein Gewerkschaftshaus. Hier findet er Zeitungen, Bücher und Wäber, bleibt in ständiger Föhlung mit seinen tätigen Berufsgenossen. Gewerkschaftslisten und die Halbtierreichheit der Kollegen klagen ihn vor dem gefährlichen „Rohlamp“ (Sänger), der „Blatte“ (Rädhlein im Freien) und der „Schandgeißel“ (Arbeitsmann). Zur zweiten Ordnung gehört die „Küchler“ (Beratung zur Heimat), wo „Reine“ und „Reine“ muntere Kreise und glückliche Herzen sind, die wilden Geheiß oder lachen die „milde Reine“ auf, wo fünf gerade und Robau Trumpf sind. Die letzte der Stationen aber ist das „Hilf. Nicht zu vergessen der „saure Apfel“, in den der Kunde nicht ohne

Die Lebensmittelpreise

angewandte Not steht: die Wendenbergshäuser. Dort gibt es wohl zum Abend eine Suppe und morgens ein Stück Brot und auch auf den Frühstückstisch ein Stück Fleisch - aber um fünf Uhr morgens muß der Kunde den weichen Sohl aus dem Boden schichten und Holz haben auf Teufel komm raus! Bis zum hellen Mittag, dann muß er losrennen, um noch rechtzeitig - die nächste Wendenbergshäuser zu erreichen. Als Kunde besoumt er ein Stempelbuch, denn läßt ihn der „Güter“ in Küb. Aber der „große Regen“ ist ihm lieber ...

Der Krieg hat dieses „Joll“ gerührt. Was brauchen konnte, durfte für den freuzugenden Staat eine Freiheit ins heimliche Bündel (mit Feuerwerk und Schmelzgeräten) packen, was vollständig am Strohstange haben blieb, durfte sich den Stoffschiff abgewöhnen. Der Antrieß für die Masse der Wanderer, die Arbeitslosigkeit, kam in Wegfall, in den Städten war zu verdienen, sie es auch nur durch „Requirierungen“ oder den Verkauf der Lebensmittelkarten, für deren Erlös der Bauernzeit Wasserkruppen verkauft wurde. Die Landstraßen wurde leer. Was irgendein noch frabstete, wurde vor die nächste Wühl gestellt: „Möden ziehen oder Arbeitsmann!“ Die Mühle liegt ...

Jetzt ist es draußen wieder munter geworden. Der Arbeitslose, der sich in den Städten nicht halten kann, läßt die Landstraßen unter sich abrollen. Der Bauer läßt sich wieder, wenn auch nicht mehr so leicht wie einst, einen kleinen „Soll“ aus dem Müddigkeit, besonders unter Hinweis auf vollbrachte Geldbehalten auf Landbesitzern flürzen. Das hindert nicht, daß die Lage der Kunden ungleich trauriger ist als je. Vor den Bauerngehöfen, vor den Lössen großer Werte, vor Zedensgebühren und höchsten lassen sich die Hoffenden auf Arbeit und Brot. Es ist ein trübseliges Gehen zwischen nicht leben und nicht werden können. Mitle, Mitle, Mitle, Bahnhöfen, alle Wind- und Kpoffizien Schimpfspiel sind erschöpfend überfällt. In allen Berliner Hinterhöfen heult die Stullenelndheit mehr oder weniger melodisch auf. Der Bauer möchte seine Güter in Rosenkranzdränge sperren und auf den Märkten des Nordens wird manche Kuh von unbekannter Hand gemolken. Unter denen, die heute das Land durchstreifen, ist mancher, dem dies Schicksal nicht an den Wägen gefangen wurde. Auch der Kftronskrabbe des Zippelführers ist durch die Weltgedächte berührt worden. So mancher Berufsrunder wird an den Rheinbrücken stehen und an den Bonnetten zu beneiden laßt fremder Soldaten die langjährigliche menschlicher Freiheit stellen. Und so leicht wandert sein Paar Siesel, seine Sohle mehr in die empfangsreudige Hand des Anstiehs wie eheben, als Willemsen Himmel noch voller Belegen hing. In Schichten sind jumeit selbst in dem wie Giedt gemolken und haben, wo das sonst Willemsen Welt erhalten bei, nichts zu verdienen übrig. Selbst die Kausstymmeljagd hat ihre sonnlige Ergebnisheit eingebüßt; und ein Kimmel oder ein Korn gehören zu den Dingen, von denen nur die Sage erzählt.

Legende und Einbildung finden spitzigen Boden. So feunt der Zuberanbau Nordfrankreichs in den Köpfen Unghäufiger, die gern zu den Franzosen sehen möchten, um wieder einmal zu wissen, wie ein gebrauchtes Stroh Heißt oder ein „Spezialbürger“ schmeckt. Der Kausstymmeljagd hat die Galtbehrung einer Reine Kausstymmeljagd überträgt. Aber einer, der sein einziges Bestium, einen oelchwanzigen Schürhader, mit Hingung pflegt, erzählt ausdeweiende Geschichten von den höchsten Bauernmädchen, die ihm nachkommen und von denen er einmal eine nimmt, wenn er mal mag. Selbst der Krieg, so traurig er für sie war, gewinn in der Erinnerung an dasorechte oder geschändete Kammel Schimmer und Glorie.

Wenn sie in den bunlichen, überfüllten Schafstäumen der Reine gebüdet liegen, blühen die Blüten und Hoffnungen des Tages, wo blaue und bunte Blumen auf, und in den verblühten Gassenbauern über Herbergsstufen meint die Schindler der Heberföhigen nach Geimat, Liebe, Wärme und Zärtlich ...

Pfingstmaien.

Don
Balter Blüsch.

I.

Hinrich Gerßmann und der Dorfgasthof Käppelmann gehören zusammen. Beide haben sie eine frohgezogene Rossprediger, Hinrich hat trockenes, hartes Haar, und das alte Haus hat eine fröhliche Kapuze. Ein paar Strohstränge - Röhren - überdecken den Tisch mit grünen Zwiebeln. In diesem Jähod hat ein Jahr rümpfen. Seitlich beobachtet sich das Land zum Gütentisch ab. Unter Wälfen wandern leicht über einen graublauen Spiegel und ohne Weidenheiten klappten die Wälfen ...

Hinrich ist ein junger Kerl und hat wunderliche Ansichten über Weiber und all den Aram, der damit aufammenhängt - fragt einmal die höchsten Dorfweiber, die nach ihm „geglübert“ haben - Wälfen wie geuerdend ... Aber gerührt hat es ihn nicht!

Er mag verdrübt sein. Das ist es. Er hat kein Daus rotentrot angefrühen, und aus der Galtbehrung schritt ein Grammophon. Die Ganten und Gante sind netlich auf das Ding. Es krädigt und kreischt noch besser, als sie es können ...

Das alles wäre ja nun wohl nicht so schlimm - und auch Amte Kubat würde sich damit abfinden, unter deren rotbraunen Jungweiberföhle die Liebe zu Hinrich Gerßmann ein bedürftig Feuerchen angezündet hat ...

Nun ist - laut kurz vor Mählingen - diese blonde Mälein ihm zugefallen. Und der Kerl hat sich in die schöne Wüdin verliebt. Diese Eünde hat der Mai auf dem Gütentisch rümpfen ist das grüne Gelächter der verblühten Natur, und mächtige Körbe von weichen und rotroteten Stroh sind überall ausgekühlet. Jeder Reichthum ist eine Fanolare in Norden ... und der Gütter hat ganz frummes Gefühl ... so dich ist er mit distaler Traubler befrachtet. Die See schaukelte sich selbstgeföhlig in blaugrüner Pracht und läßt die bösen, weichen Mälein blühen.

In den Dänen sitzt die Mälein und hat klare Augen. - Malt - und pinke! - und ist ganz Kubat. Es gibt nichts Schöneres als die lauberen, weischwärzigen Mälein, die bedacht über das junge Gras laufen, und oben rotieren die Mälein ... wie silberne Geißelchen ...

Wendts, da ficht die Blende auf dem Feuchterrecht ihres Zimmerdachs - und der blaue Zigarettenrauch spiralt langsam in die rotgelbene Dämmung ...

Aber zwischen dem bunten Blumengeflecht des Bauerngärtchens steht Hinrich Gerßmann - und macht verblühte Augen - und verpufft den selbstgeföhligsten oltreuphischen Tabak (eine heillose Sorte). Hildegard Kahl gutt belustigt auf den schwerföhigen Anbeten. - Man möchte ein Bild von ihm machen. Rechts und links ein gutmütiger Gault im Gelechte ... mit solch großen, braunen Augen ... und zwischen ihnen ... Er ...

Und am Bau der weischwärzigen Amte Kubat ... und hat rotbraune Augen.

Das rotbraune Haar spiegelt sich der verblühten Sonne ... - und werden Sie Ihr Daus mit Wälfen puten, Hinrich? - „Ja, Gerßmann ... das mit ihm ...“ murmelt Gerßmann und spuckt mitten zwischen die jungen Wälfen ...

II.

Amte Kubat hat ein graues Tuch über die rotbraunen Haare gebunden - Wenn man zur Reue Rasthies gehen will, dann heimlich, und in früher Nacht.

Die Zohlföhgen

Ich ... Die Wälfen ist doch wissen müssen! - Weint nicht? - Weint du hinter der Wälfen nicht? ... Amte eilt. Die Zohlföhgen: Nicht kommt auf der Reue ...

Eine dicke, braune Kage sitzt hockend herum und macht gelbes, schlingeltes Augen. - „Schon wieder Befug!“

Amte Kubat hat ganz schwarze Arme - und eisaiste Hände ... Aber in den Augen ist Leben. (Denen denen künntel du dich verbrennen.) Die gelbe Kage lauscht mit schielendem Kopfe auf die alte Galtbehrung. - Der Hinrich ist ein ungetreuer Zohlb. - Weis doch ganz genau, was die Zohlföhgen Arme hat ... tut aber jetzt, als ob er blind und taub wäre ...

Schmerzhafte Ratten werden entführt ...

Note und schwarze Punkte ... dumme Gelechte ... und über ihnen die Galtbehrung der flüchtigen See ...

Die rotbraune Marzell hat Herzstlophen. - Am Dien schnurrt die dicke Vierbeinige.

Grünlige Gelechte ... Aber am Seufz: ... wird alles gut werden ... Wenn die Päume grünen ohne Zuhilfen ... dann ...

Amte Kubat macht blühende Miene. - Päume grünen - ohne Wälfen! ... Die alte Reue grasöhlt die Ratten aufzumen und schickt über die Brille weg: - Verpaf die Ziet noch, Marzell ...

Amte Kubat schliefst davon ... Aber dem Dorf liegt Nacht. Die See singt halbtöne Wieder ...

III.

Dem Hinrich Gerßmann gehört das Wäldchen, das links vom Johweg nach der Wälfenliehe ist. Es ist ja man so'n Aufstieg. Aber durchsteht mit Wälfen.

Hinrich nimmt das Zeit und wut der Amte zu. Die soll den Galtbehrer jähren. Hinrich will Wälfen fällen.

Gut. - Amte treibt spöhlig hinter dem blonden Sänder einher. Ad und so halt sie einen abgrundtiefen Seufzer aus der jungen Brust. Aber Hinrich ist hartföhlig ...

Das Jungföhlschicht wartend in der Sonne. Die Riefen haben wälfen Gelechte angezündet. Im Gemebel freilichen die Gähler. Gelbe Schmetterlinge wälfen im Sonnenlicht. Auf silbernem Pfahlwech hängt das grüne Berggähler der Wälfen ...

Hinrich schmeißt das blaue Fell. - Er lacht die besten Wälfen. - Die sollen das rotbraune Haus jieren.

„Lobe auf, Amte,“ ruurt er.

Amte Kubat eroumt mit harten Armen die grüne Kage. Im ihr höchstes Wälfen und das rotbraune Pfahlwech beudet sich eine Wälfen von durchzogenem Grün ...

Hinrich Gerßmann steht schrag auf die junge Reue. - Jung ... und wunderrett ... und mollig ...

Aber dann springt er doch wieder ab. - Er muß noch zwei besonders schöne Meien haben. Die sollen rechts und links von Hildegard Kahl's Kammerzitr aufgehängt werden ...

„Wo ... ein bißchen tiefer in's Gebüsch bringen ...“

Er springt sich schaukelnd vorwärts ... und gewinnt eine kleine Schlingung. - Da ist schmerzhafte Reue ... Da sind junge Wälfen, und um sie her sind gelbe Schmetterlinge ...

Und da sind zwei junge Wälfen. Sieh an!

Er - sitzt unter einer zierlichen Gähler ... und Hildegard Kahl liegt langgestreckt und hat den blonden Kopf in seine Gähler gelegt ...

„Cha ...“

Hinrich Gerßmann karrt entseuert auf das Jungföhlschicht im Pfingstmaienföhgen ...

Stendowas gaderet ein Gähler. - Er lacht verdammt höhnlich ...

Und mit Recht!

Am Rande des Gehölzes wartet Amte Kubat. Als Hinrich aus dem grünen Gehölz heroverzöhrt in den grellen Tag - wüßt die Marzell reich über die Augen.

Der junge Gelechte schmeißt das Fell zu den Wälfen.

„Doch halt dir, Marzell ...“ brummt er. „Halt den Zeigelföhgriff und zerrt, neben dem Mädel schreitend, die schwarzende Kage durch den weichen, gesüßmehigen Sand. - Amte Kubat strengt sich mächtig an. Sie will sich nicht lumpen lassen.“

IV.

Am dem rotroteten Gault stehen die Pfingstbirken. Grüne Säunde - ohne Wälfen. - In Röhlingen voll Wasser.

Die Pfingstmaienblätter haben ihre Freude daran. Wandervögel hängen ihre Wälfen daran, und die Ritter vom Warenhaufe verzieren sie mit ihren Spazierstöcken.

Den ganzen Tag hindurch karrt Kagen und Gähler über das bunte Gehölz. Die See lacht in blau und trägt elbenmeidenen Schöpfung. Der Tag verläßt in Gold und Rot. Der letzte Gähler poltert blühlig in die blaue Nacht und schloß all die sonnenföhigen Pfingstmaien nach Hause ...

Am der rotroteten Wand flüchten und rascheln die jungen Wälfen ...

Die beiden Schöpfung aber schlen. Die flüchten rechts und links von der Tür zu Amte Kubats Kammer.

Und Hinrich Gerßmann schleicht, wie ein Dieb, der taufend Dälfen fehlen will, auf Fußstapfen zwischen den gelben Wälfen hindurch in das silberne Mondlicht ...